

Werk

Titel: Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Reisen in Westsibirien

Autor: B., O.

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0005|log221

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Sowohl die bunten Tafeln (hauptsächlich von *Morin* und *Fländersky*), als auch die schwarzen Tafeln und Textfiguren geben die Formen, Farben, Stellungen usw. der verschiedenen Insekten meist in getreuester Weise wieder. Unter den schwarzen Tafeln verdient die Darstellung der Weberameisen besonderes Interesse, da hier (zum ersten Male in einem populären Werk) die eigentümliche Kettenbildung der die Blattränder zusammenhaltenden Arbeiter zu sehen ist.

Zusammenfassend können wir sagen, daß die Heymonsche Neubearbeitung ein Meisterwerk darstellt, wie ein solches in der gesamten Insekten-Weltliteratur nicht existiert und auf das Deutschland stolz sein kann.

K. Escherich, München.

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Reisen in Westsibirien.

In der Fach-Sitzung am 19. März 1917 hielt Dr. R. Pohle, Petersburg, einen Vortrag mit Lichtbildern über seine im Sommer 1913 ausgeführten Reisen in Westsibirien, die ihn im Gouvernement Tobolsk auf dem Ob und dessen Nebenflüssen bis an die Küste des sibirischen Eismees führten. Die Hauptstadt eines großen Teiles der sibirischen Tiefebene, Tobolsk, liegt in 58° nördlicher Breite am Irtysh, jenem großen Nebenflusse des Ob, der dem Hauptfluß an Länge und Wasserführung nicht viel nachgibt. Fährt man mit dem Dampfer stromabwärts, so passiert man an den Ufern Tartarendörfer, deren kleine Holz-Moscheen durch Minarets als solche kenntlich sind. Dann folgen russische Dörfer, die namentlich gegen Samarowo hin dicht gesät sind. Wie bei vielen anderen russischen Flüssen ist auch beim Irtysh der Unterschied zwischen dem hohen bewaldeten rechten Bergufer und dem niedrigen linken Wiesenufer, das aus Flußanschwellungen besteht und vielfach in Inseln aufgelöst ist, außerordentlich charakteristisch. Waldbrände sind hier so häufig, daß sogar die Fahrpläne der Dampfgesellschaften den Vermerk enthalten, daß bei Waldbränden die Fahrzeiten nicht innegehalten werden können. Bei dem riesenhaften Waldbrand des Jahres 1911 war Tobolsk in dichten Rauch gehüllt, so daß die Atmung daselbst sehr erschwert wurde. Bei Samarowo verbreitert sich der Strom. Hier findet man an einem interessanten Aufschluß des rechten Bergufers gelbe geschiebefreie Tone, die sich nicht mehr als Moränen des Gletachers erweisen, der sich in der Eiszeit vom Ural-Gebirge herabkommend 600 km weit bis in diese Gegend erstreckte. Vor der Mündung in den Ob verzweigt sich der Fluß in mehrere Arme. Das Gefälle ist hier noch gering, und bei Hochwasser kommt es gelegentlich vor, daß die Strömung sich umkehrt und das Wasser des Ob sich in den Irtysh ergießt.

Am Ob ändert sich der Charakter der Landschaft. Der Strom erreicht die stattliche Breite von 3 km und große Schwärme von Enten, Gänsen und Schwänen beleben die Wasserfläche. Bevor der Fluß die Gegend des unter dem 64. Breitengrad gelegenen Beresow erreicht, teilt er sich in zwei Arme, den großen und den kleinen Ob. Beresow selbst liegt 40 km stromaufwärts an einem linken, vom Ural herabkommenden Nebenfluß, der Soswa, die das gleiche trübe Wasser führt wie der Ob selbst. Die Inselvegetation ist hier völlig vom Wasserstand abhängig. Auf den höheren Teilen wachsen Wiesengräser, auf den niedrigen Riedgräser. Bei einem Ausflug nach Westen zeigte sich, daß hier

der Nadelwald (Zirbelkiefern, Lärchen, Kiefern und Fichten) mit Hochmooren (Krüppelkiefern) wechselt. Darunter fand sich schon in 1½ m Tiefe die ständig gefrorene Bodenschicht, der sibirische Eisboden. Von Beresow ging die Fahrt weiter stromabwärts auf einem Dampfer, welcher der Stabilität wegen seitlich mit einer gleich großen Barke verbunden war, die das für die Feuerung des Kessels erforderliche Holz trug. Je weiter man nach Norden kam, um so mehr wurde die Lärche zum vorherrschenden Baum. Der letzte größere Ort am Ob, der hier seine größte Breite erreicht, ist das, gerade unter dem nördlichen Polarkreise an der Einmündung des von Südosten kommenden Polui gelegene Dorf Obdorsk mit 1425 Einwohnern. Seine große Bedeutung beruht darauf, daß sich hier der ganze Handel des Nordens konzentriert, insbesondere auch die Fischerei des Ob-Busens. Im Winter findet ein großer Jahrmärkte statt, zu dem die Besucher sowohl vom Ural, wie von Orten des Jenisseigebietes kommen, die in Luftlinie mehr als 1500 km entfernt sind. Die Trunksucht ist hier gewaltig verbreitet. Im Jahre 1911 wurden von Süden für 1,7 Mill. Mark Waren eingeführt und der Handel mit Pelzwerk und Daunen erreichte 420 000 Mark. Obdorsk liegt am Rande der arktischen Tundra, die mit Zwergbirken und Kleinsträuchern bewachsen ist. Der etwa 100 km entfernte Ural, der hier in seinem Verlauf am weitesten nach Osten abbiegt, ist deutlich zu sehen. Auf den Inseln unterhalb Obdorsk bekommt die Vegetation einen anderen Charakter. Süße Gräser spielen auf dem sehr niedrig gelegenen Land nur noch eine geringe Rolle, Ried- und Wollgräser herrschen vor. Am Südufer des Ob-Busens wird die Waldgrenze erreicht. Auf einem Dampfer, der bis in den Tas-Busen fahren und dort gegen Salz und Fischereigeräte aller Art Fische einhandeln sollte, verließ der Reisende am 14. Juli Obdorsk und erreichte nach dreitägiger Fahrt die Barre des Ob, auf welcher die Wassertiefe nur 7½ Fuß war, so daß der Dampfer mehrere Tage warten mußte, bis der Wasserstand die nötige Höhe erreicht hatte. Auf dieser Fahrt traten die ganzen Mängel in der Organisation der Schifffahrt auf dem unteren Ob zutage: Der Kapitän war noch nie auf einer mehrerhlichen Fläche gefahren und fand sich auf dem weiten Meerbusen nicht zurecht. Die Kompass waren in Unordnung und eine ordentliche Seekarte fehlte. Im südlichen Teil des Ob-Busens hat das Wasser noch die gleiche kaffeebraune Farbe wie im Delta des Ob, erst weiter unterhalb, wo der Salzgehalt größer ist, das Wasser aber noch trinkbar bleibt, wird es klar. In 68° nördlicher Breite war der Boden jetzt, im Hochsommer, schon von 40 cm Tiefe an gefroren. Auf der namenlosen Halbinsel, die den Ob-Busen vom Tas-Busen trennt, geht die Waldgrenze beträchtlich weiter nach Norden. Es gelang schließlich trotz der Eisschwierigkeiten in den Tas-Busen vorzudringen, in dessen südöstlichen Zipfel sich der Tas in fünf Mündungsarmen ergießt. Von dort wurde die Rückfahrt über Obdorsk nach Beresow angetreten.

Die eigentliche Urbevölkerung des Gebietes sind die Ostjaken, die hauptsächlich von Jagd und Fischerei leben. Ihre Hütten haben einen quadratischen Grundriß und werden, wie im östlichen Finland bei den Karelen, durch einen Kamin geheizt, während der gemauerte Ofen eine Eigentümlichkeit der Russen ist. An den Wänden sind Pritschen mit Bretterverschlagen angebracht. Die Ostjaken leben in einem gewissen Wohlstand und sind nach dem Buchstaben des Gesetzes noch heute Besitzer des ganzen Grund und Bodens. Neuerdings aber werden sie von den russi-